Zeitschrift: Zeitschrift für schweizerische Kirchengeschichte = Revue d'histoire ecclésiastique suisse

Herausgeber: Vereinigung für Schweizerische Kirchengeschichte

Band: 81 (1987)

Nachruf: P. Iso Müller OSB (1902-1987)

Autor: Pfaff, Carl

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

NEKROLOG – NÉCROLOGIE

P. Iso Müller OSB (1902–1987)

Nur gerade ein Monat war P. Iso nach der Feier seines 85. Geburtstages noch zu leben vergönnt. Am 15. Januar dieses Jahres haben ihn die Mitbrüder auf dem Friedhof seines geliebten Klosters zu Grabe getragen. Eine zahlreiche Trauergemeinde nahm Abschied von dem Mönch, Lehrer und Forscher, der dank Bildung, Lebensform und historischer Kultur, die sein immenses Lebenswerk widerspiegelt, ein letzter Vertreter gelehrten Mönchtums benediktinischer Prägung gewesen ist. Beda, Hraban, Mabillon und viele andere bilden die von ihm verehrten Zeugen einer Tradition, an die der Verstorbene seinen bedeutenden Beitrag leistete – wohl wissend, dass sie ihrem Ende sich zuzuneigen droht.

Der geborene Urner trat nach Gymnasialstudien bei den Jesuiten in Feldkirch und den Benediktinern in Einsiedeln in das rätische Kloster ein, das er außer zum Hochschulstudium und zu zahlreichen, dem Historiker unerläßlichen Reisen nie mehr verließ. Chor, Archiv, Bibliothek und Zelle bildeten dem gewissenhaften Mönch durch Jahrzehnte den gemäßen Lebensraum. Wie Alkuin wurden ihm die schlichten Wände zur «habitatio dulcis amata». Mit dem buchstäblich benediktinischen Fleiss widmete er sich hier seinen historischen Forschungen, unermüdlich glitten seine hageren Finger über die Tasten der Schreibmaschine. Tausende von Manuskriptseiten zu Büchern, Aufsätzen und Miszellen fanden von da den Weg in Redaktionen und Druckereien des In- und Auslandes. In besonders fruchtbaren Jahren erschienen bis zu einem Dutzend Publikationen unter seinem Namen. Die Liste seiner Werke umfasst über 350 Titel.

Das geistige Rüstzeug für seine spätere wissenschaftliche Tätigkeit empfing der junge Benediktiner nach theologischen Studien im Gallusstift in Bregenz und in Einsiedeln an der Universität Freiburg. Der Mediaevist Gustav Schnürer, der Urkundenforscher und Paläograph Franz Steffens sowie Albert Büchi, der die Schweizergeschichte vertrat, waren hier seine wichtigsten Lehrer. Sie haben ihm vermittelt, wodurch er sich selbst in seinen späteren Arbeiten auszeichnete: kritischen Sinn und methodische Sicherheit, verbunden mit einer aus katholischer Überlieferung genährten universalen Weite des Horizonts. Zumal «Papa Schnürer», wie er seinen gütig-strengen Doktorvater zu nennen liebte, blieb er mit Verehrung zugetan. Dessen Hauptwerke über Kirche und

Kultur im Mittelalter und in der Barockzeit wirkten formend auf den Schüler und ließen ihn für sein eigenes künftiges Forschen in etwa den Rahmen abstecken und die Epochenschwerpunkte setzen.

Auch wenn es an profangeschichtlichen Themen unter Iso Müllers Veröffentlichungen nicht mangelt, so ist er doch in erster Linie Kirchenhistoriker gewesen. Im Zentrum seines wissenschaftlichen Bemühens stand stets das Kloster, dem er mit der Profeß die Treue geschworen hatte. Das begann mit einer ausgezeichneten Dissertation über die Anfänge des rätischen Stifts. Ihr folgten im Verlauf der Jahre ungezählte Aufsätze zu seiner mittelalterlichen und neuzeitlichen Geschichte, die jeweils die Grundlage zu umfangreichen Monographien abgaben. Dabei befolgte er den Rat Schnürers, der seinen Studenten empfahl, «sich für das ganze Leben ein großes Ziel zu setzen». Sein Ziel hat Iso Müller erreicht. Kein Schweizer Kloster verfügt heute über eine modernen wissenschaftlichen Ansprüchen so überzeugend entsprechende Darstellung seiner Geschichte wie Disentis. Aus dieser Disentiser und der benediktinischen Perspektive ergaben sich ihm ein Leben lang immer wieder neue Themen der Hagiographie, der Kult- und Liturgiegeschichte, der frühmittelalterlichen und barocken Kunstgeschichte, der Ikonographie und Epigraphik. In seinen Untersuchungen über die Anfänge des Pfarreinetzes griff er in den ganzen schweizerischen Alpenraum aus, in den letzten Jahren wandte er sich zudem seiner engeren Heimat Ursern zu, die er mit einer gewichtigen Monographie beschenkte. Immer wieder überraschte er die Fachwelt durch originelle Fragestellungen und durch überzeugende Resultate seines Forschens, das sich schließlich weitab von den wissenschaftlichen Zentren und Bibliotheken so erstaunlich fruchtbar entfalten konnte. Der Gefahr lokaler Enge entging Iso Müller dank seiner Fähigkeit, geistige, kulturelle Tendenzen oder politisches Geschehen auf überregionalem, ja europäischem Hintergrund zu sehen. Bei all dem eifervollen Wirken mag er zwar dann und wann den Rat des alten Horaz etwas zu wenig Reverenz erwiesen haben. Noch bevor eine Arbeit im Druck erschien, brannte er förmlich darnach, sich mit einem neuen Gegenstand zu beschäftigen. Das hindert aber nicht, dem Verstorbenen zu attestieren, daß er in seinen wissenschaftlichen Publikationen mit beneidenswert sicherem Blick jeweils ein wesentliches historisches Problem erfaßt hat. Die Bereicherung durch bleibende Erkenntnisse, die bündnerische sowie schweizerische Kirchengeschichte durch den Disentiser Benediktiner erfahren haten, verdient volle Anerkennung. Man muß der Theologischen Fakultät in Luzern dankbar sein, daß sie das wissenschaftliche Gesamtwerk Iso Müllers an seinem Abschluß mit der höchsten akademischen Auszeichnung geehrt hat.

Durch viele Jahrzehnte stellte er seine fachliche Kompetenz auch in den Dienst der Klosterschule. In der unmittelbaren Nachkriegszeit verfaßte er zwei Bände zur mittleren und modernen Geschichte für den Gebrauch in Gymnasien. Das Werk, das mehrere Auflagen erlebte, fand hohe Wertschätzung. Für seine Zeit stellte es eine Pionierleistung allein schon deshalb dar, weil es Lehrer und Schüler dazu verhalf, im Unterricht bis in die jüngste Vergangenheit vorzustoßen, als es noch weit herum üblich war, es bei Bismarck bewenden zu lassen.

Bis zu seinem Todestag bewahrte P. Iso eine stauneswerte geistige Agilität trotz körperlicher Hinfälligkeit. Aus seinem vergeistigten Antlitz leuchteten noch immer zwei unentwegt fragende, teilnehmende Augen. Bei aller unerschütterlicher Verankerung in der kirchlichen Tradition verschloß er sich keineswegs neuen, ungewohnten Problemen und Denkrichtungen. Als Liebhaber der klassischen Sprachen und des mittelalterlichen Kirchenlateins befürwortete er nach dem Konzil die Umstellung aufs Deutsche in der monastischen Liturgie, als es galt, die ganze Klostergemeinschaft mitsamt den Laienbrüdern am feierlichen opus Dei teilnehmen zu lassen. Neuen Ansätzen in der Theologie stand er ebenso offen wie kritisch abwägend gegenüber. Eine ererbte Urbanität und vielleicht auch eine von den Feldkircher Jesuiten geförderte Intellektualität erlaubten dem Benediktiner unverstelltes Eingehen auf Unbekanntes nicht weniger als differenzierende Reserve.

Die Schweizerische Zeitschrift für Kirchengeschichte hat in Iso Müller einen ihrer treuesten und fruchtbarsten Mitarbeiter verloren. Seine Stimme wird uns fehlen.

Muntelier CARL PFAFF